

„Mein Sohn gab mir die Kraft zu überleben“

2147 Tage lang befand sich Clara Rojas (44) als Geisel in den Händen kolumbianischer Rebellen – mitten im Dschungel. Die Anwältin und Politikerin wurde 2002 auf einer Wahlkampftour mit Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt (47) entführt. bella-Redakteurin Iris Börgerding traf sie für ein Interview in Hamburg



Nachdenklich blickt Clara Rojas (44) auf ihre Heimatstadt Bogotá. Ihre Zeit als Geisel wird sie nie vergessen. Doch Sohn Emmanuel (r.), den sie im Dschungel zur Welt brachte, ist ihr ganzes Glück



Als Clara Rojas aus der Narkose erwachte, war der junge Guerillero noch dabei, ihren Bauch wieder zuzunähen. „Ich spürte die Nadelstiche. Es waren Höllenqualen.“ Doch gleichzeitig hörte sie auch die Schreie ihres Sohnes – und war erleichtert und glücklich, dass ihr Kind gesund zur Welt gekommen war ...

Ein Kaiserschnitt mitten im Dschungel, in Gefangenschaft, unter menschenunwürdigen Bedingungen. Und tatsächlich grenzt es an ein Wunder, dass Clara Rojas die Geburt überlebt hat: „Ich lag auf einer Pritsche aus Brettern, wurde von einem Medizinstudenten im zweiten Semester operiert. Die Wunde entzündete sich, und ich schwebte wochenlang in Lebensgefahr.“

„Der Einzige, dem ich je etwas über seinen Vater sagen werde, ist mein Sohn“

Aber sie schaffte es – für ihren Sohn, Emmanuel, dessen Vater vermutlich einer ihrer Entführer ist. Doch darüber spricht Clara Rojas nicht. „Der Einzige, dem ich je etwas über seinen Vater sagen werde, wenn er alt genug ist, ist mein Sohn.“ Am Tag von Emmanuel's Geburt, im April 2004, befand sich Clara Rojas (damals 40) schon mehr als zwei Jahre in der Gewalt der Rebellen. „Als ich damals merkte, dass ich schwanger war, fing ich an zu weinen. Einerseits freute ich mich, dass ich Mutter wurde, andererseits dachte ich: Das darf nicht wahr sein! Nicht hier im Dschungel. Ohne Arzt, ohne Klinik.“

2147 Tage wurde Clara Rojas von den links gerichteten Rebellen der Guerilla-Organisation FARC (revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens) im Dschungel zusammen mit anderen Geiseln gefangen gehalten. Sechs Jahre unter extremsten Bedingungen: täglich Waffen im Genick, täglich die Angst zu sterben, täglich die quälende Ungewissheit – und mehrere erfolglose Fluchtversuche.

Alles begann am 23. Februar 2002. Clara Rojas war mit Ingrid Betancourt auf einer Wahlkampftour im Südwesten Kolumbiens unterwegs. „Uns war von Anfang an klar, dass es sich um eine



Endlich wieder vereint: Clara Rojas mit ihrer Mutter und Sohn Emmanuel



In diesem Hotelzimmer erholte sich die Anwältin und Politikerin in den ersten 3 Monaten nach ihrer Zeit im Dschungel. Auch heute ist sie noch öfter dort



Befreiung (oben): Nach sechs Jahren Geiselnhaft landet sie erschöpft, aber glücklich in Bogotá. Unten: Sechs Monate später wird auch Ingrid Betancourt freigelassen. Clara Rojas begrüßt sie (Ausschnitt aus dem „Spiegel“)



riskante Mission handelte, da die Guerilla in dieser Gegend sehr aktiv war“, erzählt Clara Rojas. Doch sie wollte ihre Weggefährtin und Freundin nicht im Stich lassen. Auf einer verwaisten Straße geschah dann das Unvorstellbare: „Ein junger Mann stoppte unter einem Vorwand unseren Jeep“, erinnert sie sich. Dann ging alles ganz schnell. Ingrid Betancourt und Clara Rojas wurden von bewaffneten Männern in einen anderen Wagen gedrängt. Jubelnd fuhren die Guerilleros mit den beiden Frauen los, in den Dschungel hinein, immer tiefer. „Erst als uns ein Kommandant zwang, einen Brief an unsere Familien zu schreiben, um ihnen mitzuteilen, dass man uns entführt hatte, wurde mir wirklich bewusst, dass wir verschleppt worden waren. Ich hatte panische Angst.“

Das Martyrium begann. Teils wochenlang wanderten die Frauen mit ihren Entführern von einem Camp zum nächsten. Immer auf der Flucht vor dem Militär. „Die feuchte Luft, Bäume so hoch wie achtstöckige Häuser und undurchdringliches Dickicht, das uns zu verschlingen drohte...“ – für die Großstädterin war all das kaum zu ertragen. Dazu kamen Insekten, Moskitos, Schlangen und wilde Tiere. Auch die Ausstattung der Camps war mehr als einfach. Als Toilette diente ein kleines Loch im feuchten Lehmboden. Die Geiseln schliefen in Hängematten oder auf einfachen Brettern.

Über ihre Entführer, die Rebellen, sagt Clara Rojas: „Es war seltsam. Auf der einen Seite erfüllten sie uns unsere Wünsche nach Radios, einer Bibel oder Schreibzeug. Auf der anderen Seite drohten sie uns brutal, uns bei einem Angriff des Militärs sofort zu

erschließen.“ Auf diese Weise wurde sogar ein möglicher Befreiungsschlag zur Angstsituation. „Ich denke, ich habe die Zeit im Dschungel nur durchgestanden, weil ich meine Situation akzeptiert habe. Und das konnte ich nur mithilfe meines Glaubens.“

Ihr Glaube half ihr auch, als die Guerilleros ihr nach acht Monaten Emmanuel wegnahm: „Er wurde krank. Ich wusste, dass er außerhalb des Urwalds behandelt werden musste und übergab ihn den Guerilleros. Doch ich ahnte nicht, dass sie ihn mir nicht mehr wiedergeben würden.“ Für Clara Rojas begannen damit die drei schlimmsten Jahre ihrer Gefangenschaft. Sie fühlte sich einsamer als je zuvor, dachte täglich an Emmanuel. Immer wieder kamen ihr Zweifel, ob sie ihn je wiedersehen würde. Von ihrer Freundin Ingrid Betancourt bekam sie weder Trost noch Hilfe. Die Extrembedingungen, unter denen sie leben mussten, hatten schon früh zu einem Bruch zwischen ihnen geführt.

Doch aufgeben – das konnte und wollte Clara Rojas nicht. Immer wieder betete sie zu Gott und hörte nie auf zu hoffen. Zu Recht! Im Dezember 2007 erfuhr sie aus dem Radio, dass sie und ihr Sohn freigelassen werden sollen. „Als ich das hörte, schüttete ich mir Wasser ins Gesicht, so als müsste ich mich selbst aus einem Traum wecken. Ich war so glücklich, dass es mir kaum gelang, diesen wunderbaren Augenblick zu begreifen.“ Endlich! Nach fast sechs Jahren durfte sie diesen schrecklichen Ort verlassen. Es sollte aber noch weitere drei Wochen dauern, bis sie ihre Liebsten wieder in die Arme schließen konnte. Doch was waren schon drei Wochen – im Vergleich zu sechs langen Jahren. Am 10. Januar 2008 war es schließlich so weit. Auf

einem freien Feld übergaben die Rebellen sie und eine andere Geisel an Helfer des Internationalen Roten Kreuzes. „Ich rannte damals einfach nur los. Ich konnte es nicht länger erwarten, den Dschungel hinter mir zu lassen“, erinnert sich Clara Rojas und lächelt bei dem Gedanken daran. In den folgenden Tagen überschlugen sich die Ereignisse. Staatsmänner und Journalisten – alle wollten sie mit der Frau sprechen, die so lange in den Händen der FARC-Rebellen gewesen war. Doch für Clara Rojas zählte nur ihre Familie. „Als ich vor meiner Mutter stand, umschloss sie mein Gesicht mit den Händen, wie sie es früher getan hatte.“ Auch das Wiedersehen mit Emmanuel ein paar Tage später wird Clara Rojas nie mehr vergessen. „Wir fuhren zu ihm ins Kinderheim, in das er gebracht worden war. Als ich kam, lief er auf mich zu, umarmte mich und rief ‚Mama‘.“ Im April haben Clara Rojas und Emmanuel seinen fünften Geburtstag gefeiert. Ob sie sich jemals wieder politisch engagieren wird? „Das habe ich noch nicht entschieden“, sagt Clara Rojas. „Das nächste Jahr ist jedenfalls allein für Emmanuel reserviert.“ Iris Börgerding

Buch-Tipp

In ihrem Buch „Ich überlebte für meinen Sohn“ schildert Clara Rojas die ganze Geschichte ihrer Zeit als Geisel der FARC (blanvalet, 16,95 €).



FOTOS: MADE IN PRESS/THOMAS SAMSON (4); ACTIONPRESS; AUSSRISS FOCUS 19/2009; HERSTELLER